

Buch (Sammelwerk)

Altrichter, Herbert; Schratz, Michael et al (Hg.) (1997):

Hochschulen auf dem Prüfstand.

Was bringt Evaluation für die Entwicklung von Universitäten und Fachhochschulen? Innsbruck-Wien: Studien.

Abstract:

A. Inhalt:

Bildungspolitischer Hintergrund und Evaluationsansätze in Europa (Niederlande -Richter, Schweden - Bauer, Deutschland -Müller -Böling.

B. Methode:

Evaluationsansätze aus der Praxis werden vorgestellt. Siehe Beitrag Pechar (Deutschland -USA), Australien -Zuber-Skerrit, Burgess -UK, Teichler Schomburg - Absolventenstudien Deutschland und Rindermann Lehrveranstaltungsbewertungen

C. Europa

D. Hochschulausbildungen

Schlagwörter:

Evaluation, Hochschulranking, Qualitätsmanagement

Kategorien:

1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.5 Schriftliche Befragung; 2.8 Evaluation

Bewertung:

Keine Studie zur Messung von Kompetenzen

Buch (Monographie)

Bargel, Tino; Multrus, Frank; Schreiber, Norbert (2007):

Studienqualität und Attraktivität der Ingenieurwissenschaften. Eine Fachmonographie aus studentischer Sicht.

Bonn, Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Abstract:

A Inhalt:

Anhand der Konstanzer Studierendensurveys, 5 Erhebungen in der Zeit von 1996-2006 wird die Qualität des Studiums aus der Perspektive der Studierenden dargestellt.

Die Studienmotive sind die fachliche Ausbildung und die wissenschaftliche Qualifizierung, besonders gewünscht wird von den jüngeren Kohorten der Anwendungsbezug des Studiums und die praktische Vorbereitung auf den Beruf. Es gibt in den jüngeren Kohorten weniger Bildungsaufsteiger, besonders an Universitäten.

Ergebnisse:

Allgemein ist die Bewertung der Studienqualität in den jüngeren Kohorten angestiegen: Studierende bewerten fachlichen Anforderungen hoch, ebenso die klare Struktur der Studieninhalte. Weniger positiv werden geringe Diskussionsmöglichkeiten in Veranstaltungen und die Förderung der außerfachlichen Kompetenzen bewertet. Insgesamt ist das Zeitbudget hoch (vergl. zu Medizin und Naturwissenschaften), die Studierende zeigen viel Fleiß und Einsatzbereitschaft.

Die Fachkulturen der Ingenieurwissenschaften Bauingenieurwesen, Maschinenbau und Elektrotechnik unterscheiden sich kaum, jedoch gibt es deutliche Unterschiede nach der Hochschulart.

Hinzu kommen Empfehlungen der Prinzipien des wissenschaftlichen Studiums, wie Förderung der Autonomie und Eigenverantwortung in der Studiengestaltung, Forschungsorientierung, Praxistauglichkeit, aktivierende Lehre, Zugänglichkeit und offene Kommunikation, Mobilität und Chancengleichheit.

B Methode:

Siehe Artikel von Multrus, Frank 1995, dort werden Dimensionen und Skalen des Surveys erklärt. Die Studie vergleicht Ergebnisse der Kohorten mit Studierenden anderer Fächer.

C Land:

Deutschland

D Ausbildung:

Hochschule (Universität und Fachhochschule) Ingenieurwesen

E: Einschätzung:

Motivation und Zufriedenheit der Studierenden mit ihrem Studium werden erfasst. Ebenso das Zeitbudget und die Einschätzung der Leistungsanforderung. Außerfachliche Kompetenzen (Teamarbeit, Präsentationstechniken und Umgang mit EDV) ebenso, allerdings keine Messung von Kompetenzbereichen.

Schlagwörter:

Studienzufriedenheit; Motivation, Qualität Studium und Lehre

Kategorien:

1.6 Einstellung, Motivation; 1.9 unab. Variable (Geschlecht, Alter, Herkunft, Milieu); 1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.5 Schriftliche Befragung

Bewertung:

Motivation und Zufriedenheit der Studierenden mit ihrem Studium werden erfasst. Ebenso das Zeitbudget und die Einschätzung der Leistungsanforderung. Außerfachliche Kompetenzen (Teamarbeit, Präsentationstechniken und Umgang mit EDV) ebenso, allerdings keine Messung von Kompetenzbereichen.

Buch (Monographie)

Doerry, Martin; Mohr, Joachim (1998):

Uni-Test Europa. Wo sich das Studieren im Ausland lohnt:

Hoffmann und Campe.

Abstract:

Inhalt:

Anhand von ausgewählten Indikatoren beurteilen 7.400 Studenten die Qualität der Studienbedingungen. Darüber hinaus werden im Unitest 1000 Professoren aus 15 Ländern befragt, welche Universität des Landes sie für ihre Fach empfehlen. Indikatoren sind: Platzangebot, Veranstaltungsangebot, Auswahlmöglichkeiten, Bezug zur Forschung, Praxisnähe, Prüfungsvorbereitung, persönliche Beratung, Lernklima, Leistungsanforderungen, Computerausstattung, Atmosphäre, Sprachkurse, Fachzeitschriftenangebot, Zugang zu Datenbanken, Bibliotheksöffnungszeiten - die für die Studiensituation insgesamt stehen.

Darüber hinaus wird das Freizeitangebot der Stadt, die Lebenshaltungskosten, Wohnmöglichkeiten und die Arbeitsmöglichkeit erfragt.

Deutsche Universitäten finden sich im Mittelfeld in allen 4 untersuchten Fachgebieten.

Methode:

Interviews von Professoren

Schriftliche Befragung von Studierenden (50 Studierende ab dem 3.Fachsemester eines Fachgebiets pro Universität). Diese Studierendenbeurteilungen durchgeführt vom Centrum für Hochschulentwicklung, beurteilen die Fachgebiete Wirtschaftswissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Sprachwissenschaften und Jura. Im abschließenden Ranking wird die Gruppe der Spitzenuniversitäten, des Mittelfeldes und der Abschlussgruppe gebildet.

Land:

Europa

Ausbildung:

Universitätsausbildung in den Fächern Wirtschaftswissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Sprachwissenschaften und Jura.

Einschätzung:

Keine Studie zur Erfassung der Kompetenzen, sondern ein Ranking zu den Studienbedingungen, die anhand definierter Indikatoren erfasst werden.

Schlagwörter:

Hochschulranking, Studienbedingungen

Kategorien:

1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.5 Schriftliche Befragung; 2.6 Interviews

Bewertung:

Keine Studie zur Erfassung der Kompetenzen, sondern ein Ranking zu den Studienbedingungen, die anhand definierter Indikatoren erfasst werden.

Buch (Monographie)

Farmer, D. W. (1988):

Enhancing Student Learning. Emphasizing Essential Competencies In Academic Programs.

Abstract:

A. Inhalt

Das Buch beschreibt Programm und Qualität der Hochschulausbildung am Kings College (USA). Ein besonderer Blick wird auf Assessment und Outcome orientiertem Curriculum gerichtet.

Kapitel:

- I. Achieving Excellence Through Change
- II: Curriculum as an integrated Plan of Learning I
- III. Curriculum as an integrated Plan of Learning II
- IV. Linking Assessment and Learning

B. Welche methodische Vorgehensweise liegt den Ergebnissen zugrunde.

Beschreibung des Course-embedded Assessment Model

- lenkt seinen Fokus auf das assessment als natürlichen Teil des Lehr-Lern-Prozesses und will die Dokumentation des Gesamtlernprozesses absichern.

Dies wird genutzt für ein outcome-orientiertes Curriculum. Dabei dient das Assessment als Diagnosemöglichkeit und zur Unterstützung des studentischen Lernens.

Für das Kings College gibt es unterschiedliche Formen des Assessments:

- i) pre- and post assessments
- ii) Competence Growth Plans (8 übertragbare Kompetenzen: Effective Writing, Effective Oral Communication, Critical Thinking (logic and rhetoric), Problem Solving Strategies and Creative Thinking, Quantitative Analysis, Library and Information Technology, Computer Literacy, Values Awareness)
- iii) Sophomore (= Highschoolschüler im zweiten Jahr) Junior Diagnostic Projects
- iv) Senior- Level Integrated Assessment (S. 159)

C. Land

USA, King's College Pennsylvania

D. Auf welche Ausbildung/ Abschlussart/ Fachdisziplin bezieht sich das Ergebnis?

Ausbildung/ Abschlussart

d) Hochschule/ Universität

E. „Wie kann man Kompetenzen messen?“ – Einschätzung geeigneter Messverfahren, Hinweis auf interessante Aspekt der Studie

Ausführliche Darstellung des Programms und der vier unterschiedlichen Assessments des King's Colleges. Diese werden als Diagnosemöglichkeit des studentischen Lernens genutzt.

Schlagwörter:

Assesment, Lernprozess, Outcome,

Kategorien:

1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.8 Evaluation; 2.9 Konzept

Bewertung:

Ausführliche Darstellung des Programms und der vier unterschiedlichen Assessments des King's Colleges. Diese werden als Diagnosemöglichkeit des studentischen Lernens genutzt.

Beitrag

Höcker, Marc; Ricken, Judith; Roters, Bianca; Scholkmann, Antonia (2008):

Einleitung: Kommunikationsräume schaffen - Universität gestalten.

In: Antonia Scholkmann, Bianca Roters, Ricken, Judith und Marc Höcker (Hg.): Hochschulforschung und Hochschulmanagement im Dialog. Zur Praxisrelevanz empirischer Forschung über Hochschulen: Waxmann, S. 9–21.

Abstract:

Inhalt:

Plädoyer für eine stärkere Nutzung der Hochschulforschung für die Hochschulentwicklung. Erläuterung: Hochschulforschung definiert sich über den Gegenstandsbereich und nicht über spezielle Theorien und Methoden. Sie ist keine eigenständige Disziplin, ihre Themenbereiche sind:

1. quantitativ- strukturell , z.B. Themen wie Hochschulzugang, Hochschultypen, Studiengangtypen, Studiendauer und Berufschancen
2. wissens- und fachbezogen, z.B. Relation von Studium und Lehre, Qualität oder Qualifikation in einer Disziplin
3. personen-, lehr- und lernorientiert, z.B. Studienmotivation, Kommunikationsprozesse, Lehr- und Lernverhältnisse, Prüfungs- und Leistungsbewertung
4. organisations- und verwaltungsorientiert, z.B. Steuerung, Planung, Entscheidungsfindung, Verwaltung und Finanzierung.

Wissen der Hochschulforschung ist auf der Metaebene angesiedelt. Sie ist nicht der alleinige Lösungsweg für die Hochschulpraxis. Im Gegensatz zu Wissen anderer Anbieter (Beratung) bietet sie weniger schnelle komplexitätsreduzierte Vorschläge zur Behebung akuter Probleme, sondern richtet ihren Fokus auf die langfristige Entwicklung der Hochschule.

Interessant aus der Perspektive der Hochschulforschung ist beispielsweise die schnelle Umsetzung der Bachelor- und Masterstudiengänge. Empirische Ergebnisse zeigen jedoch, dass inhaltliche Studienstrukturreformen hinter den Erwartungen zurückbleiben.

Hier kann in Formal- und Aktivitätsstruktur unterschieden werden. Die Aktivitätsstruktur ist charakterisiert durch tatsächliches organisatorisches Handeln.

Das Buch bietet Beiträge zur Verständigung in lose gekoppelten Systemen: Wie kann Verwaltung die Ergebnisse der Hochschulforschung nutzen.

1. Block : Wissen und Entscheiden (Wilkesmann)

In Gruppen (Menold)

2. Block: Personalentwicklung und Führung

Dekane als universitäre Führungskräfte (Scholkmann)

Die Praxisperspektive (Karsüsckhe)

3. Block: Planung und Steuerung

Theorie und empirische Forschung für die Hochschulsteuerung (Friedrichsmeier)

Hochschulsteuerungsprozesse aus historischer Perspektive (Bartz)

4. Block: Kommunikationsräume

Informationsaustausch und Wissensmanagement in Online-Communities (Jahnke)

Situation der Hochschulforschung und das Selbstverständnis der Ko-Produktion von Forschenden und Beforschten (Metz-Göckel)

Methode: Überblick

Kategorien:

1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.9 Konzept

Bewertung:

Überblick zur Hochschulforschung und ihren Nutzen für die Hochschulentwicklung

Zeitschriftenaufsatz

Hodgson, Kath; Walley, Gordon (2007):

The effectiveness of a university's administration of its learning and teaching.

In: *Teaching in Higher Education*, S. 275–279.

Abstract:

Inhalt

Ausgangspunkt: Diskussion der Bewertung der Administration im Qualitätsmanagement für die allgemeine Bewertung der Lehre. Externe Evaluationen erfüllen verschiedene Funktionen. Besonders wichtig ist ihr Nutzen für die Verbesserung der internen Einrichtungen. Manche dieser verbesserungswürdigen Aspekte sind weniger in der Lehre sondern vielmehr in der Verwaltung angesiedelt.

Der Fokus des Artikels liegt auf der Verwaltung / Administrierung von Lehre. Eine Verwaltung von Lehre muss / sollte auch ein Verständnis für die Eigenarten von Lehre haben.

Frage: Welchen Einfluss kann die Universitätsverwaltung auf die Lehre nehmen?

Die Verwaltung ist nicht nur ein Bereich, in dem Verbesserungen notwendig sind, sondern ist auch entscheidend für die Einführung von Verbesserungen. Aber in der Praxis können verschiedene Probleme auftreten: Beispielsweise kann es schwierig sein, relevante Aspekte der Verwaltung zu identifizieren, z.B. können verschiedene Einheiten gegeneinander aufgebracht werden. Außerdem ist es sinnvoller Strukturen und Prozesse bereits bei ihrer Einführung zu evaluieren, anstatt erst zu reagieren, wenn sich Verfahren als ungeeignet herausgestellt haben. Um keinen großen

externen Druck auf Verwaltungseinheiten aufzubauen, sollte eine solche Evaluation durch die Universität selbst durchgeführt werden.

Mögliche Vorgehensweisen:

- § Regelmäßige Bewertung aller Aspekte
- § Bewertung spezifischer Aspekte (die Anlass sind oder die wichtig sind)
- § Überwachung von Strukturen und Prozessen, die das erste Mal eingeführt werden

Eine entsprechende Evaluation sollte vorurteilsfrei sein und sich nicht nur auf funktionierende Aspekte beziehen, sondern alle bedeutsamen Bereiche berücksichtigen. Vorschläge für spezifische Fragestellungen:

Sind die Verantwortlichkeiten für Lehre auf der höchsten Ebene der Universität klar?

Haben die Zuständigen ein angemessenes Verständnis von Lehre – und bilden sie sich fort?

Ist die Verwaltung effektiv mit anderen Einrichtungen verbunden (z.B. Bibliothek, Beratung, Finanzen, Gebäudemanagement)?

Deckt die Verwaltung alle Aspekte der Lehre ohne Überschneidungen ab?

Sind die Rollen der verschiedenen Akteure und ihre Beteiligung klar?

Wie werden Entscheidungen und Informationen in der Hierarchie (in beide Richtungen) kommuniziert und durchgeführt?

Können Teile der Verwaltung angemessen kontaktiert werden?

Finden Treffen regelmäßig in angemessenen Abständen statt?

B. Methodische Vorgehensweise

Kein Messverfahren, Konzept zur Berücksichtigung der Verwaltung bei der Evaluation der Lehre

C. Land

UK

D. Ausbildung

Keine

E. Einschätzung geeigneter Messverfahren/ Interessante Aspekte

Nicht geeignet zur Kompetenzmessung

Schlagwörter:

Qualitätsmanagement, Administration

Kategorien:

1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.8 Evaluation; 2.9 Konzept

Zeitschriftenaufsatz

Krempkow, René (2007):

Leistungsbewertung, Leistungsanreize und die Qualität der Hochschullehre.

In: *Qualität in der Wissenschaft* (2), S. 38–43.

Abstract:

A Inhalt

Krempkow diskutiert, dass es bislang wenige Modelle gibt, die als Instrument für die Leistungsbewertung und -anreize von Dozenten an Hochschulen nützlich sein könnten. Vor allem die Operationalisierung von Indikatoren, die zur Leistungsmessung dienen könnten, sind kaum ausgereift, wie die Erstellung von Lehrberichten als mögliches Instrument zeigt. Erfolgreicher hingegen sind Zielvereinbarungen, die eine stärkere Verbindlichkeit erzeugen könnten.

Für die Hochschullehre lassen sich objektive und subjektive Indikatoren unterscheiden.

Ungeeignete objektive Kriterien sind z.B. Studiendauer, Anfängerzahlen, durchschnittliche Abschlussnote. Ein geeignetes objektives Kriterium ist die Studierbarkeit - gemessen an der Regelstudienzeit und Absolventenquote.

Subjektive Indikatoren sind Einschätzung der Streusituation und Studiensituation zu unterschiedlichen Zeitpunkten, wie Lehrevaluation (HILVE - Kriterium: mind. 5 LV zur Beurteilung des Lehrenden mehr Semester hinweg) und umfangreiche Analyse der Studienqualität und Studiensituation. Vorteil dieser Indikatoren: Zeitnähe, Einflussfaktoren kontrollieren (höherer Fachsemester urteilen häufig kritischer, Studierende mit höherem Fachinteresse bewerten LV besser als Studierende mit geringem Fachinteresse).

Absolventenbefragungen (Einschränkung aufgrund der Retrospektivität, mind. 1 Jahr maximal 5 Jahre nach Abschluss) hier sollten nur Aspekte des Berufserfolgs ausgewertet werden, die die Hochschule verantworten kann (Problem: Geschlecht, Partnerschaft, private Situation).

Empfehlung: Absolventenbefragung weiterentwickeln, z. B. Verbund INCHER - Kassel. Sie könnten auch für Lehrpreise und Leistungsanreize verwendet werden laut Autor.

B. Methoden: Literaturdiskussion der bestehenden Verfahren (Lehrevaluation, Absolventenbefragung etc.)

C. Land: Deutschland

D. Ausbildung -

E. Einschätzung: interessante Einschätzung der verschiedenen Messverfahren und deren Probleme und Chancen, weniger auf Kompetenzorientierung ausgerichteter Artikel.

Schlagwörter:

Qualität Lehre, Befragungsinstrumente

Kategorien:

1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm)

Bewertung:

E. Einschätzung: Interessante Einschätzung der verschiedenen Messverfahren und deren Probleme und Chancen, weniger auf Kompetenzorientierung ausgerichteter Artikel

Buch (Monographie)

Leszczensky, Michael; Orr, Dominic; Schwarzenberger, Astrid; Weitz, Brigitta (2004):

Staatliche Hochschulsteuerung durch Budgetierung und Qualitätssicherung: Ausgewählte OECD-Länder im Vergleich.

Hannover: HIS GmbH (Hochschulplanung, 167).

Abstract:

Inhalt:

Der staatliche Einfluss gekoppelt mit Zielvorgaben an die Hochschulen hat in den OECD-Ländern zu großen Veränderungen des Hochschulwesens geführt. Die Entwicklung der Hochschulen wird beeinflusst von dem wachsenden Anteil der Personen einer Alterskohorte, die ein Studium beginnen, den Aufgaben der Hochschulen und den vom Staat zur Verfügung gestellten Bildungsausgaben, die unterschiedlich ergänzt werden mit weiteren Finanzierungsmöglichkeiten von Forschung und Lehre.

Ein Vergleich der staatlichen Hochschulsteuerung, in den OECD Länder zeigt, wie Qualitätssicherung, Budget und Zielvorgaben ineinandergreifen. Alle vorgestellten Systeme, von den frühen Reformländern wie England, Niederlande und Australien bis hin zu späten wie Norwegen und Japan zeigen allgemeine Trends. Diese sind die Zunahme der Bedeutung eines Hochschulstudiums für die breite Masse der Studienberechtigten, die eine Steigerung der Studierendenzahl in allen untersuchten Ländern zur Folge hat. Darüber hinaus die Vereinheitlichung der Abschlüsse, wie Bachelor, Master mit Hilfe von Modulen und Kreditpunkten und die Entwicklung von Doktorandenschulen.

Methode:

Der Bericht umfasst quantitative Aspekte der Hochschulaufgaben, wie Studienanfängerquoten (Australien 65%, England 45%, Irland 38%, Schweden 69% OECD Durchschnitt 47%) und die Zahl der Absolventen, die die Hochschule mit Abschluss verlassen, (Australien 69%, England 83%, Irland 85%, Schweden 48% und 70% OECD Durchschnitt).

Es folgt eine Beschreibung der Qualitätssicherung, insbesondere der Verfahren und der zugrunde liegende Kriterien für die Beurteilung der Qualität der Lehre und Forschung. Diese sind bezogen auf die Lehre meist quantitativ ausgerichtet (Anfängerzahlen, erreichte Kreditpunkte, Absolventen und erreichte Abschlüsse, Platzierung auf dem Arbeitsmarkt) und bezogen auf Forschung meist qualitativ ausgerichtet (Rangskala mit externen Qualitätssicherungssystemen)

Anschließend wird die Zusammensetzung der Hochschulfinanzierung in den einzelnen Ländern thematisiert. Dabei fällt auf, dass vor allem englischsprachige Länder die Möglichkeit haben über ausländische Studierende mehr Studiengebühren einzunehmen, die bei inländischen Studierenden aufgrund der Chancengleichheit oftmals moderat ausfällt oder über großzügige Darlehen abgedeckt werden.

Besonderheiten: England und Schweden erkennen neben üblichen Zulassungsvoraussetzungen auch berufsnahe Abschlüsse an, England bietet unterhalb des Bachelors einen 2-jährigen Abschluss "Foundation Degree" an mit Anschlussmöglichkeiten mit Bachelorstudium.

Land:

Vorstellung ausgewählter OECD Länder (Australien, Belgien, Dänemark, England, Finnland, Frankreich, Irland, Japan, Niederlande, Norwegen, Schweden, Spanien, Tschechische Republik, Ungarn)

Ausbildung:

Hochschulausbildung (Universität und Fachhochschulen)

Einschätzung

Guter Überblick über unterschiedliche Hochschulsteuermöglichkeiten der ausgewählten Länder, dabei wird auf Kennzahlen, wie Studienanfängerquote, Anteil der Studierenden die die Hochschule mit Abschluss verlassen und Bildungsausgaben bzw.

Finanzierungsmöglichkeiten der Hochschulen eingegangen und die nationalen Qualitätssicherungsverfahren vorgestellt. Akkreditierung ist die Grundvoraussetzung um staatliche Mittel zu erhalten, Qualitätsbewertungen können die Höhe der Finanzierung beeinflussen, in der Praxis am ausgeprägtesten in England.

Qualitätssicherungsverfahren hat unterschiedliche Funktionen:

- Instrument der Rechenschaftslegung,
- Minimalkontrolle des Angebotes
- Kontrolle von Fehlsteuerungen
- Anstoß zur Verbesserung der internen Managementkompetenzen in der Hochschule (Quality Audits).

Schlagwörter:

Hochschulsteuerung, Kennzahl, Qualitätssicherungsverfahren

Kategorien:

1.7 Kennzahl Studien-, Prüfungserfolg; 1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.2 Literaturüberblick

Bewertung:

Guter Überblick über unterschiedliche Hochschulsteuermöglichkeiten der ausgewählten Länder, dabei wird auf Kennzahlen, wie Studienanfängerquote, Anteil der Studierenden die die Hochschule mit Abschluss verlassen und Bildungsausgaben bzw. Finanzierungsmöglichkeiten der Hochschulen eingegangen und die nationalen Qualitätssicherungsverfahren vorgestellt. Akkreditierung ist die Grundvoraussetzung um staatliche Mittel zu erhalten, Qualitätsbewertungen können die Höhe der Finanzierung beeinflussen, in der Praxis am ausgeprägtesten in England. Qualitätssicherungsverfahren hat unterschiedliche Funktionen:

- Instrument der Rechenschaftslegung,
- Minimalkontrolle des Angebotes
- Kontrolle von Fehlsteuerungen
- Anstoß zur Verbesserung der internen Managementkompetenzen in der Hochschule (Quality Audits).

Zeitschriftenaufsatz

Meinefeld, Werner (2000):

Hochschulranking. Eine unsichere Basis für Entscheidungen.

In: *Forschung und Lehre* 26-30 (1). Online verfügbar unter <http://www.forschung-und-lehre.de/archiv/01-00/meinefeld.htm>.

Abstract:

A. Inhalt

Hochschulrankings (Spiegel und START von CHE) bieten Hitlisten der untersuchten Studienfächer, Informationen zu den Studienbedingungen und Porträts zu Studierenden und Hochschulorten.

Zentrale Ergebnisse dieser Rankings sind die bessere Bewertung der Studienbedingungen von kleinen und neuen Universitäten zu großen oder etablierten Universitäten. Bei Spiegel werden die Noten aus 16 Einzelbewertungen errechnet. Es gibt eine Rankingliste. Bei Start (CHE) wird auf ein Ranking der Hochschulen verzichtet und ausschließlich Spitzengruppe-Mittelgruppe und Schlusslicht ausgewiesen.

Meinefeld kritisiert diese Untersuchungen, weil weder Stichprobengröße noch Homogenität der Gruppen ausgewiesen werden. Außerdem werden nur leicht erfassbarer Kriterien gemessen. Daraus folgen große Unterschiede in den beiden Untersuchungen in der Platzierung der Hochschulen. Hinzu kommt, dass Studierendenbewertungen nicht absolut sind, sondern relativ zu ihrem eigenen Erfahrungshintergrund und auch die Erfahrungen aus anderen Lebensbereichen umfassen. Daraus ergeben sich unterschiedliche Bewertungen bei traditionell gebundenen Studierenden versus Kritik bereiten Studierenden, Kleinstadt versus Metropole etc.

1. Das Ausweisen von zwei Stellen hinter dem Komma suggeriert eine Genauigkeit im Messinstrument, das nicht gegeben ist.
2. Unterschiede in den Rankings sind auf das Betreuungsverhältnis und die Rahmenbedingungen des Studiums zurückzuführen, aber nicht auf die Qualität der Ausbildung.

Folgen der Rankings:

Interpretiert man die Rankings als Indikatoren für gute Lehrleistung, dann könnten diese schnell für die Mittelvergabe verwendet werden: Hochschulen mit gutem Betreuungsverhältnis erhalten mehr Mittel, bei anderen verschlechtern sich die ungünstigen Rahmenbedingungen weiter. Außerdem werden Ergebnisse zu Werbezwecken an Hochschulen eingesetzt. Im Bereich der Medien wurde ein Bewertungssystem entwickelt, dass hohe öffentliche Aufmerksamkeit genießt.

B. Methode

Kritik von zwei Hochschulrankings

C. Land

Deutschland

D. Ausbildung

Hochschulausbildung, differenziert nach Fächern

E. Einschätzung des Messverfahrens

Kritik am Outcome von Hochschulrankings, Kennzahlen des Outcomes sind beispielsweise Studiendauer und Abschlussnoten, vergleiche Gegendarstellung von Müller-Böling (CHE)

Schlagwörter:

Kennzahl, Bewertungskriterien Lehrqualität, Ranking

Kategorien:

1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.5 Schriftliche Befragung

Bewertung:

Kritik am Outcome von Hochschulrankings, vergleiche Gegendarstellung von Müller-Böling (CHE)

Zeitschriftenaufsatz

Meinefeld, Werner (2007):

Studienabbruch und Studienfachwechsel in der Soziologie. Ein Blick hinter die Zahlen.

In: *Soziologie* 36 (1), S. 45–62.

Abstract:

A. Inhalt

Hohe Schwundquoten werden als Ineffizienz des Hochschulsystems angeführt (Müller-Böling 2000). Sie gelten als Votum der Studierenden gegen das Fach, die Studienbedingungen oder die Leistungsanforderungen.

Es gibt große Unterschiede nach Fach. Die Berechnungsverfahren für Abbrecher liegen bei HIS bei 26% der Studienanfänger, die UNESCO kommt bei deutschen Universitäten auf 28%. Je nach angewandter Methode. Höchster Wert: Sozialwissenschaften 72%, Mathematik/Nawi 50%, Ingenieurwissenschaften 43%, Medizin nur 12% und Lehramt 29%.

Man sollte jedoch einen Blick hinter die offiziellen Daten in einem konkreten Studiengang werfen:

1. Hochschulstatistik: Eckdaten des Studierens – Immatrikulation, Exmatrikulation
2. Umfragedaten: bestimmte Personengruppen, z.B. Scheinimmatrikulierte sind kaum erfasst (systematisch unterrepräsentiert).

Forschungsfragen:

1. Wie aussagefähig sind Immatrikulations- und Exmatrikulationsdaten?
2. Wie sehen subjektive Bewertungen des Prozesses von Studienfachwahl und -wechsel aus?

Ergebnisse der Typen:

A. Parkstudenten oder Statusstudenten: 1. Gesellschaftlich unerwünschtes Verhalten – nicht erwünschtes Studienverhalten: 22% Parkstudenten und 12% Statusstudenten

B. Hochschulwechsler (häufig interpretiert als Votum gegen Studienbedingungen: im Fach Soziologie nennen die Mehrheit aber die Erweiterung des Lebens- und akademischen Horizontes.

C. Fachwechsler/ Studienabbrecher

Unterschieden sich nicht durch soziodemographische Merkmale von den Absolventen. Gründe: Überfüllung, zu hohe theoretische Ansprüche des Fachs, fehlende Strukturierung des Studiums, fehlende Neigung zur Empirie, Fachsprache, Hemmungen Kontakt zu Lehrenden aufzubauen.

48% der Exmatrikulierten haben an keinen Veranstaltungen teilgenommen, 6% besuchen Veranstaltungen zur Überbrückung des Studienbeginns im Wunschfach, Nettoschwundquote (ohne diese Personen) sinkt auf 38%.

Abbrecher hatten kein ausgeprägtes Interesse, konnten ihre Präferenzen nicht klären, holen die Orientierung im Studium nach, Erwartungen an das Fach, Studium, das soziale Klima an der Universität war enttäuschend, sehen sich mit Leistungsproblemen konfrontiert, die berufliche Zukunft ist unklar, sehen ihre Entscheidung für den Abbruch überwiegend als positiv.

B. Methode

Auf einem lokal überschaubaren Rahmen Informationen einbeziehen -> eigene Umfrage um Verwaltungsdaten kritisch bewerten zu können.

Datenbasis:

Erkenntnisziel:

1. Hochschulstatistik Bestimmung der Brutto- und Nettoschwundquote
2. Teilnehmerlisten verpflichtenden Einführungsseminaren – Bewertung der Ernsthaftigkeit der Immatrikulation
3. Befragungsdaten (standardisierte Befragung der exmatrikulierten Studenten – Identifikation der Typen des Soziologieabbruchs und Bestimmung der Bedingungsfaktoren/Motive des Abbruchs

Vorgehensweise

C. Land

Deutschland

D. Ausbildung

Hochschulausbildung, Fach: Soziologie

E. Einschätzung geeigneter Messverfahren/ interessante Aspekte

Geeignetes Verfahren um übliche outputorientierte Indikatoren zu überprüfen

Kategorien:

1.7 Kennzahl Studien-, Prüfungserfolg; 1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.5 Schriftliche Befragung; 2.6 Interviews

Bewertung:

Geeignetes Verfahren um übliche outputorientierte Indikatoren zu überprüfen.

Buch (Monographie)

Multrus, Frank (1995):

Zur Lehr- und Studienqualität. Dimensionen, Skalen und Befunde des Studierendensurvey.

Konstanz: Arbeitsgruppe Hochschulforschung, Universität Konstanz (Hefte zur Bildungs- und Hochschulforschung, 12).

Abstract:

Inhalt:

Ziel des Konstanzer Studierendensurvey ist die Bewertung von Studien- und Lehrqualität einzelner Fächer aus der Sicht von Studierenden an 22 deutschen Hochschulen (Universität und Fachhochschulen) und nicht die Veranstaltungsbeurteilungen.

Kriterien:

- Studiengangsgliederung
- Leistungsanforderungen
- Betreuung und Beratung durch Lehrende
- Förderung in berufliche Qualifikation und allgemeine Kompetenzen.

Methode:

Befragung von Studierenden in neuen und alten Bundesländern seit 1992

Folgende Aspekte stehen im Mittelpunkt des Interesses: die Studienqualität. Diese wird mit folgenden Dimensionen erfasst:

1. Inhalt
2. Didaktik
3. Betreuung und
4. Gliederung.

Hierzu werden die Qualitätsskalen Input mit 7 Items zur didaktisch-inhaltlichen Qualität, 5 Items zur iterativen tutorialen Qualität, 5 Items zur strukturellen Qualität und 3 Items zur Praxis und Berufsbezogenheit verwendet. Hinzu kommen Outputskalen: 5 Items zur Förderung von allgemeinen Fähigkeiten und zu den Anforderungsskalen, 3 Items zur Arbeitsanforderung im Studium und 6 Items zur allgemeinen Anforderung im Studium.

Land:

Deutschland

Ausbildung:

Studierende an Hochschulen insgesamt oder getrennt nach Hochschulart, Geschlecht und Fach

Einschätzung:

Erprobter Fragebogen zur Studienqualität und Studienanforderungen und Motivation. Die Einschätzung der fachlichen Kenntnisse korreliert mit der Bewertung der Didaktik. Keine Korrelation zwischen Leistung (gemessen in Noten) und Lehr- und Studienzufriedenheit. Keine Messung von Kompetenzen

Schlagwörter:

Studienzufriedenheit; Qualität Lehre, Befragungsinstrumente

Kategorien:

1.9 unab. Variable (Geschlecht, Alter, Herkunft, Milieu); 1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.4 Fragebogenentwicklung; 2.5 Schriftliche Befragung

Bewertung:

Erprobter Fragebogen zur Studienqualität und -Anforderungen und Motivation.

Die Einschätzung der fachlichen Kenntnisse korreliert mit der Bewertung der Didaktik. Keine Korrelation zwischen Leistung (gemessen in Noten) und Lehr- und Studienzufriedenheit. Keine Messung von Kompetenzen (gemessen in Noten) und Lehr- und Studienzufriedenheit. Keine Messung von Kompetenzen

Buch (Monographie)

Nickel, Sigrun (2007):

Institutionelle QM-Systeme in Universitäten und Fachhochschulen. Konzepte - Instrumente - Umsetzung.

Arbeitspapier Nr.94.

Abstract:

A. Inhalt

Der Bericht stellt im ersten Abschnitt die Spannungsfelder des institutionellen QM an Hochschulen vor und erläutert Elemente des QM und Anforderungen an QM Systeme.

Im Anschluss werden mit einem Analyseschema folgende 6 QM Systeme verglichen:

- Humboldt-Universität Berlin - Strategische institutionelle Evaluation,
- Johannes Gutenberg Universität Mainz – Integrierte Qualitäts- und Hochschulentwicklung
- Freie Universität Berlin – Ganzheitliches QM als top- down- Ansatz
- FH Regensburg – Systemevaluation nach EFQM
- FH Hannover – Fakultätsorientiertes QM nach ISO 9000ff.
- Hochschule Fulda – IT gestütztes Prozessmanagement.

Eine Professorenbefragung rundet die Einschätzung der Verbreitung und Nützlichkeit von QM Instrumenten aus Professorensicht ab.

In den Schlussfolgerungen werden keine richtigen oder falschen QM Systeme benannt, sondern systemübergreifende Trends:

- In 4 von 6 ist das QM im Strategiekonzept der Hochschule verankert
- Es gibt QM-Systeme, die eher evaluationsorientiert sind oder andere, die Prozessmanagement im Blick haben.
- Ausnahme Berlin: Die Leitungs- und Entscheidungsorgane werden extern begutachtet durch Beratungsfirmen
- Unterschiedliche Aufgaben von Evaluation und Prozessmanagement: Handbuch für Prozessverantwortlichkeit.

Der Prozess hat administrativen Charakter. Durch die Gestaltung adäquater Abläufe sollen gute Bedingungen für Lehre und Forschung geschaffen werden. Für die Prüfung der Lehr- und Forschungsqualität sind Evaluationsverfahren unentbehrlich. Peer Reviews für die Dienstleistungsqualität werden als weniger geeignet eingeschätzt. Sie gelten zwar als die ältesten Verfahren in der Wissenschaft, erzeugen aber zu viel Aufwand und bringen aus Professorensicht wenig (HRK). CHE hingegen bewertet diese Verfahren als nützlich, weil sie auch stärker fächerspezifisch ausgestaltet werden können.

Eine besondere Verantwortung kommt der Hochschulleitung zu, die Strategie ist eine wesentliche Basis für QM Systeme. Außerdem gibt es unterschiedliche Aufgaben für Evaluation und Prozessmanagement.

Aus Professorensicht wird QM akzeptiert, es sollte aber fachspezifisch angepasst werden. Außerdem sollten Qualitätsdaten auf Informationsbedarf von Professoren abgestimmt werden. Ebenso besteht der Wunsch nach finanziellen Anreizen als Motor der Qualitätsentwicklung.

In dieser Studie wird nicht gezeigt, wie Hochschulen ihr QM System akkreditierungsfähig machen können. Es gibt keine Norm für QM. Wenn man empirisch anhand eines einheitlichen Kriteriensets für QM Systeme diese analysiert, zeigt sich, dass die Heterogenität und die Bandbreite der derzeitigen Ansätze sehr groß sind.

B. Methodische Vorgehensweise

Sechs Fallstudien zu QM an Universitäten und Fachhochschulen werden vorgestellt, darüber hinaus eine Befragung der Professoren zur Nützlichkeit von QM.

C. Land

Deutschland

D. Ausbildung

-

E. Einschätzung geeigneter Messverfahren/ Interessante Aspekte

Einzelne Instrumente der Qualitätsmanagementverfahren könnten als Messverfahren genutzt werden. Im Fazit wird dargestellt, welche Vorteile Hochschulen haben, wenn sie mit QM arbeiten, dass QM im Sinne einer guten Qualitätskultur verankert sein muss und welche Instrumente hilfreich sind.

Schlagwörter:

Hochschule, Qualitätsmanagement

Kategorien:

1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.9 Konzept

Bewertung:

Einzelne Instrumente der Qualitätsmanagementverfahren könnten als Messverfahren genutzt werden. Im Fazit wird dargestellt, welche Vorteile Hochschulen haben, wenn sie mit QM arbeiten, dass QM im Sinne einer guten Qualitätskultur verankert sein muss und welche Instrumente hilfreich sind.

Beitrag

Pascarella, Terenzini (2005):

4.Kapitel: Kognitive Fähigkeiten und intellektuelles Wachstum.

In: Ernest T. Pascarella und Patrick T. Terenzini (Hg.): How Colleges Affects Students -Einleitung und Kap 1. A Third Decade of Research. San Francisco: Jossey-Bass.

Abstract:

Pascarella, Ernest T./ Terenzini, Patrick T. (2005): How College Affects Students: A Third Decade of Research, 2. Aufl., Jossey-Bass, San Francisco, S. 155-212.

Kapitel 4: Kognitive Fähigkeiten und intellektuelles Wachstum.

Bearbeitung und Verwendung neuer Informationen, effektive Kommunikation, Argumentieren und objektive Schlüsse aus verschiedenstem Datenmaterial ziehen, effizientes Einschätzen von neuen Ideen und Techniken, höhere Objektivität bzgl. Überzeugungen, Werten und Verhaltensweisen gewinnen, kritisches Abwägen von Argumenten und Behauptungen, vernünftige Entscheidungen auf der Grundlage von unvollständigen Informationen treffen (155).

1. Wandel während des Studiums (155-164):

Kritisches Denken (156-160):

* Definition: Zentrale Themen und Behauptungen in einer Argumentation erkennen, wichtige Zusammenhänge erkennen, Daten korrekt interpretieren, die richtigen Schlüsse aus gegebenen Daten und Informationen ziehen, Zuverlässigkeit der Datengrundlage einer Information interpretieren, abwägen von Erkenntnissen und Autoritäten, Selbstkritik und Problemlösefähigkeit (156).

* Motivation zum kritischen Denken: Die Neigung zu herausfordernden Fragestellungen, Offenheit für neue Ideen, von sich aus Gründe und Belege für die Lösung von Problemen anführen, die Komplexität von Problemen anerkennen (157).

* Die Fähigkeit zum kritischen Denken hat im Vergleich zwischen Erstsemestern und höheren Semestern die höchste gemessene Standardabweichung bei 0,5 (19 Perzentile). Die Vorgängerstudie (80er Jahre) maß eine höchste Standardabweichung von 1. Dieser Unterschied ist unklar und könnte methodische Gründe haben (205).

* Absolut betrachtet sind nicht alle Hochschulabsolventen des kritischen Denkens mächtig; d.h. fallen beim Lösen entsprechender Tests durch (158). (58-78% der Seniors machen bei einer Aufgabe Fehler bei der Aufgabe die Argumentation aus 2 Artikeln herauszuarbeiten.)

* Während des Studiums bildet sich eine stärkere Bereitschaft zum kritischen Denken heraus. Diese beträgt im Unterschied zwischen Erstsemestern und höheren Semestern einer Standardabweichung von 0,5 (19 Perzentile) (159).

Urteilsvermögen (160-168):

* Bezogen auf komplexe, schwer lösbare Probleme in Anbetracht einer diffusen Informationslage, unspezifizierbarer Problemparameter und mehrerer Lösungsmöglichkeiten (postformal reasoning, z.B. Probleme wie Armutsbekämpfung, Müllentsorgung, Objektivität von Pressemeldungen oder Bewertungskriterien von Lehre usw.). Probleme erfordern eine Lösungskonstruktion, anstatt einer eindeutigen Lösungsfindung (160).

* Drei Messmethoden:

1. Reflexive Urteilsbefragung (Reflective Judgment Interview, 7-Stufen-Modell),

2. Maß der Erkenntnis-/Wissensreflexion (Measure of Epistemological Reflection) 3. Maß der intellektuellen Entwicklung (Measure of intellectual development) (160 f.). Skala der intellektuellen Entwicklung

* Unterschiede zwischen Erstsemestern und höheren Semestern betragen eine Standardabweichung von 0,9 in Bezug auf reflexives Denken und der Lösung komplexer Probleme, sowie einer Standardabweichung von ungefähr 2 bei der Erkenntnisreife (epistemological sophistication or maturity).

2. Netto-Effekte des Studiums (164-168):

* Kritisches Denken: (bestenfalls) 0,55 Standardabweichung zwischen Erstsemestern und Studierenden nach drei Jahren Studium.

* Urteilsvermögen: 0,90 Standardabweichung (Erstsemester und senior-Studenten im vierten Studienjahr)

* Selbstbeschreibung von Studierenden kommt zu ähnlichen Ergebnissen (0,65 Standardabweichung) (167 f.)

3. Inneruniversitäre Effekte (207 ff.; 207-209):

* Die Art des Studienfachs hat kaum Einfluss auf die Entwicklung des kritischen Denkvermögens. Das Studieren von mehreren Fächern korreliert positiv mit der Ausbildung verschiedener Argumentationsfähigkeiten.

* Es gibt Anzeichen dafür, dass naturwissenschaftliche Lehrveranstaltungen sich positiv auf das kritische Denkvermögen auswirken. Vergleiche mit anderen Disziplinen stehen jedoch noch aus oder sind unbefriedigend.

* Interdisziplinarität wirkt sich positiv auf das Urteilsvermögen aus.

* Das Erlernen einer Programmiersprache zeigt eine positive Standardabweichung von 0,35 im Vergleich mit Nicht-Programmierern im Bezug auf generelle kognitive Fähigkeiten wie Planen, Argumentieren und der Metakognition.

* Lernen in studentischen Lerngruppen wirkt sich positiv auf die Problemlösefähigkeit aus (Standardabweichung von 0,47 gegenüber Alleinlernern).

* Es gibt Anzeichen dafür, dass kritisches Denken gelehrt werden kann (Standardabweichung 0,23). Es besteht jedoch keine Einigkeit darüber, wie eine Lehre hier aussehen könnte bzw. die dafür notwendigen Maßnahmen operationalisiert werden könnten.

- * Das Urteilsvermögen kann durch drei Lehrmethoden gesteigert werden: Instruktion im reflexiven Urteilsvermögen, aktives Problemlösen im Team und beratende Instruktion (S.2008, Nr. 7).
- * Diese wirken sich vorteilhaft auf das Urteilsvermögen gegenüber Nicht-Teilnehmern aus (0,65).
- * Kaum Korrelationen zwischen dem Verhalten der Lehrenden und der generellen kognitiven Entwicklung von Studierenden. Es wird jedoch ein Zusammenhang zwischen Organisation und Vorbereitung der Lehrenden und der Fähigkeit zum kritischen Denken vermutet.
- * Das studentische fachliche Engagement hat positive Effekte auf die kognitive Entwicklung.
- * Die Art der Umwelt einer Studierenden hat Einfluss auf die kognitive Entwicklung. Organisationen in denen das Individuum mit verschiedenen Interessen, Normen, politischen Ansichten und kulturellen Normen konfrontieren, fördern das kritische und analytische Denken und das Urteilsvermögen.
- * Selbiges gilt für studentisch-fachliche Aktivitäten außerhalb der Lehrveranstaltungen.
- * Erfahrungen mit kulturell andersgearteten Umgebungen wirken sich positiv auf kritisches Denken, Analytisches Kompetenzen und komplexes Denken aus.
- * Für den Naturwissenschaftlichen/Mathematischen Bereich konnte kaum ein Einfluss auf die Entwicklung des kritischen Denkens und der sozialen Herkunft festgestellt werden.

4. Konditionale Effekte (209-211): (Gruppen)

- * Die Ausprägung kritischen Denkens variiert zwischen Geschlechtern und Ethnien, jedoch mit Unterschieden zwischen den Hochschularten (zwei- und vierjährige Hochschulausbildung).
- * Die positiven Effekte von Lerngruppen zeigen sich vor allem beim Bearbeiten komplexer kognitiver Aufgaben.
- * Kaum Effekte zeigen sich bei der gemeinsamen Bearbeitung von weniger komplexen Aufgaben

Schlagwörter:

Inneruniversitäre Effekte; Kognitive und Intellektuelle Fähigkeit; Kritisches Denken; Urteilsvermögen

Kategorien:

1.5 Schlüsselkompetenz; 1.9 unab. Variable (Geschlecht, Alter, Herkunft, Milieu); 1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.2 Literaturüberblick; 2.3 Metaanalyse

Bewertung:

Intellektuelle Kompetenz (kritisches Denken und Urteilsvermögen) werden mit 3 Messmethoden und Testaufgaben (Textanalyse) gemessen. Kann durch Lehrmethoden (Instruktion, Teamarbeit mit komplexer Aufgabenstellung und Beratung) gesteigert werden, günstig auch studieren von zwei Fächern, Interdisziplinarität, Erlernen einer Programmiersprache, studentisches-fachliches Engagement und Art der Umwelt.

Beitrag

Pechar, Hans (1997):

Über das Ranking von Hochschulen in den USA und im deutschsprachigen Raum.

In: Herbert Altrichter und Michael et al Schratz (Hg.): Hochschulen auf dem Prüfstand. Was bringt Evaluation für die Entwicklung von Universitäten und Fachhochschulen?, Bd. 16. Innsbruck-Wien: Studien, S. 157–178.

Abstract:

A: Inhalt

Hochschulrankings haben in USA eine lange Tradition aufgrund der erheblichen Qualitätsunterschiede der amerikanischen Hochschulen. Es werden zwei getrennte Rankinglisten durchgeführt. Eine ist für Liberal Arts Colleges, die Undergraduates ausbilden. Hier steht die Ausbildung im Vordergrund. Das zweite Ranking ist für Forschungsuniversitäten, die mit ihren Graduiertenprogrammen Forschungsleistungen und die Programme ranken.

Kriterien der Ausbildung für Undergrates sind:

- Akademische Reputation (Gewichtung 25%): Bindeglied zwischen Ausbildung und Forschungsleistungsranking,
- Selektivität der Aufnahme (Gewichtung 25%), Selektivität als Indikator, ob gute Studierende beginnen,
- Qualität der Lehrkörper (Gewichtung 25%): Betreuungsverhältnis, Qualifikation und Bezahlung der Lehrkräfte, Vollzeit- und Teilzeitverhältnis,
- Finanzielle Aufwendung für Lehre (Gewichtung 20%): Ausstattung der Labors, Bibliotheken, Computer etc.
- Erfolgswahrscheinlichkeit 'Student Satisfaction' (Gewichtung 5%): einziger outputorientierter Indikator. Er misst die Wahrscheinlichkeit mit der Studenten nach 5 Jahren ihre Undergraduate Ausbildung erfolgreich abschließen.

Haupteinwände gegen Rankings sind:

Matthäus-Effekt: Rankings verstärken die Ungleichheit.

Das Urteil der Peers ist durch Eigeninteressen getrübt: Meinungen werden zu objektiven Tatsachen, wobei diese nur sichtbar werden im Halo-Effekt: Das Prestige eine Uni färbt auf die Departments /Fachbereiche ab. Rankings konservieren den Status Quo (Forschungsparadigmen und Hochschuldidaktische Konzepte) und erschweren Neuerungen.

Es folgt eine allgemeine Kritik der Rankings an deutschen Universitäten (vergleichbar zu Meinefeld).

Die Bedeutung von Rankings an deutschen Hochschulen ist vor allem für das Hochschulmanagement bedeutsam, das für das Ansehen der Hochschule sorgen muss.

B .Methoden:

Darstellung verschiedener Rankingverfahren (USA, Deutschland -Spiegel) und Kritik

C Land:

Deutschland

D Ausbildung:

Hochschulen in USA getrennt nach Liberal Arts Colleges und Forschungsuniversitäten.

E Einschätzung:

Messverfahren für die kriteriengestützte Bewertung von Hochschulen, keine emp. Messung von Kompetenzen

Schlagwörter:

Hochschulranking

Kategorien:

1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.5 Schriftliche Befragung

Bewertung:

Messverfahren für die kriteriengestützte Bewertung von Hochschulen, keine emp. Messung von Kompetenzen

Zeitschriftenaufsatz

Schaeper, Hildegard (2009):

Kompetenzerwerb im Studium.

In: *HIS Magazin* (2/2009), S. 2–3.

Abstract:

A Inhalt:

Mit dem Bolognaprozess wird der Fokus auf Learning Outcomes verstärkt und verlagert sich gleichzeitig auf Schlüsselkompetenzen. Der Beitrag geht der Frage nach ob durch die Studienstrukturreform heute Schlüsselkompetenzen im Studium besser gefördert werden. Darüber hinaus stellt er die Frage, welche Bedingungen günstig sind für die Kompetenzentwicklung.

Ergebnisse:

Niveau der Sozialkompetenzen wird von Bachelorabsolventen höher eingeschätzt. Bezüglich der Fach- und Methodenkompetenzen sind Bachelorabsolventen an Universitäten etwas schlechter als traditionelle Absolventen. Ergebnis überrascht nicht, weil Studiendauer an Universitäten erheblich verkürzt wurde. Für die Entwicklung der Methodenkompetenz (Fähigkeit zur Auswahl, Entwicklung und Anwendung adäquater Problemstrategien und allgemein akademischer intellektueller Fähigkeiten bedarf es der Muße, Zeit zur Reflexion und Gelegenheit zum Experimentieren.

B. Methodische Vorgehensweise:

HIS Absolventenstudie 2005 (1 Jahr nach dem Examen) - Retrospektive Einschätzung der Einschätzung des Kompetenzstands bei Studienabschluss

Die Studienqualität ist ein mehrdimensionales, relationales Konzept. Es umfasst die Strukturqualität, Prozessqualität (inhaltliche, organisatorische und didaktische Gestaltung des Studiums und die Betreuung und Berufsvorbereitung) und Ergebnisqualität (Studienerfolg, Bildungsergebnisse und direkter Output wie Zertifikate und Kompetenzen).

C. Land: Deutschland

D Abschlussart und Fachdisziplin:

Bachelorabsolventen von Universitäten und Fachhochschulen werden mit traditionellen Absolventen von Universitäten und Fachhochschulen verglichen, keine Trennung nach Disziplinen..

E. Einschätzung

Erprobtes Verfahren zur Messung von Kompetenzen. Gut: Einflussgrößen der Prozessqualität werden berücksichtigt. Die Zuschreibung von höheren Sozialkompetenzen bei Bachelorabsolventen könnte auf bessere Prozessqualität des Bachelorstudiums zurückzuführen sein. Bei unveränderter Lehr-/Lernkultur werden Bachelorabsolventen im Bereich Fach- und Methodenkompetenzen erhebliche Defizite haben. Trenduntersuchung, weil nur erste Bachelorabsolventen in der Stichprobe.

Diese Prozessqualitätsdimensionen werden als Einflussgrößen auf die Analyse der Ergebnisqualität berücksichtigt. Berücksichtigt man diese Faktoren in der Regressionsanalyse, dann zeigt sich, dass der Unterschied im Niveau der Sozialkompetenzen abnimmt, während die Fach- und Methodenkompetenzen sich weiter vergrößern.

Kategorien:

1.1 soziale Kompetenz; 1.2 Fachkompetenz; 1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.5 Schriftliche Befragung

Bewertung:

Erprobtes Verfahren zur Messung von Kompetenzen. Gut: Einflussgrößen der Prozessqualität werden berücksichtigt. Die Zuschreibung von höheren Sozialkompetenzen bei Bachelorabsolventen könnte auf bessere Prozessqualität des Bachelorstudiums zurückzuführen sein. Bei unveränderten Lehr- Lernkultur werden Bachelorabsolventen im Bereich Fach- und Methodenkompetenzen erhebliche Defizite haben. Trenduntersuchung, weil nur erste Bachelorabsolventen in der Stichprobe.

Zeitschriftenaufsatz

Schenker-Wicki, A. (2000):

Akkreditierung und Qualitätssicherung.

In: *Das Hochschulwesen*.

Abstract:

A. Inhalt

In der Schweiz gibt es neun kantonale Universitäten und 2 Eidgenössische Technische Universitäten. Das ist die Universitätslandschaft relativ homogen. Die neu entwickelte Qualitätssicherung der Universitäten umfasst drei Phasen: In der ersten Phase werden Standards definiert, in der zweiten Phase werden die Minimalstandards durch externe Experten überprüft. In der dritten Phase verfassen Experten Berichte, die Empfehlungen auf Anerkennung, Auflagen und Nachbesserungen oder Nichtanerkennungen umfassen.

Die Qualität der Lehre prüft das Organ der Akkreditierung und Qualitätssicherung. Die Qualität der Forschung, Forschungsergebnisse und weniger Verfahren prüft unterliegt dem Wissenschafts- und Technologierat.

B. Methodische Vorgehensweise

Diskussion der Entwicklung eines Qualitätsmodells für Lehre und Forschung durch Evaluation und Berichten von externen Gutachtern

C. Land

Schweiz

D. Ausbildung

Hochschulen

E. Einschätzung geeigneter Messverfahren/ Interessante Aspekte

Kein Messverfahren

Schlagwörter:

Qualitätsmanagement, Konzept

Kategorien:

1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.9 Konzept

Bewertung:

Kein Messverfahren

Buch (Monographie)

Universität Zürich (UZH) und Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS) (2008):

Die Curricula – Reform an Schweizer Hochschulen.

Abstract:

A. Inhalt

Die Studie will den Einfluss der Lernumgebung auf studentische Erkenntnistheorien und Lernergebnisse darstellen.

Prämisse: Erkenntnistheoretische Überzeugungen beeinflussen den Lernzugang und das Lernergebnis. Sie beeinflussen die Art des Lernens, Problemlösens, die Motivation und die Informationssuche. Es gibt erste Ergebnisse, dass die Struktur der Lernumgebung die persönlichen Überzeugungen der Studenten beeinflusst. Immer mehr Arbeiten zu den Voraussetzungen von Lehren und Lernen zu persönlichen Erkenntnistheorien zeigen, dass persönliche Erkenntnistheorien ein wichtiger Faktor des Lernens sind. Vorstellungen über Wissen können Faktoren wie Motivation, Ausdauer, Problemlösungsannahme bzw. -methode beeinflussen. Es spielt eine wichtige Rolle bei Lernstrategien allgemein und insbesondere beim komplexeren Denken und Problemlösen.

Diese Überzeugungen beeinflussen das Lernen, die Ausdauer bei schwierigen Fragen, das Erfassen von schriftlichem Material und die Bewältigung von schlecht strukturierten Gebieten.

Diese Studie hat web-basierte Aktivitäten vor Kleingruppenarbeit als aktivierende Lernform untersucht.

Die Ergebnisse zeigen, dass erkenntnistheoretische Überzeugungen während des Kurses wechselten und dass Studenten mit komplexeren epistemologischen Überzeugungen bessere Kursergebnisse erzielten.

B. Methodische Vorgehensweise

Gruppenvergleich von 2 Lernumgebungen: 418 Studierende, Teilnehmer des Kurses „Information System“ im Studiengang „Bachelor of Commerce“ und einige aus dem Bereich Computer Science, Engineering und Arts. Zweidrittel der Teilnehmer waren Australier, Eindrittel kam aus Übersee (China, Malaysia, Europa, Amerika). Der 14-wöchige Kurs startet mit einem Pretest zu den persönlichen Erkenntnistheorien und endete mit einem Posttest. Hierzu wurden Fragebögen zu allgemeinen Erkenntnistheorien von Schommer (1998) genutzt, (63 Items zu 5 Dimensionen) und zu domäne/fachspezifischen Erkenntnistheorien von Hofer (2000) (18 Items in 4 Bereichen).

C. Land

Australien

D. Ausbildung

Bachelor –Studenten des Studiengangs „Bachelor of Commerce“

E. Einschätzung geeigneter Messverfahren/ Interessante Aspekte

Geeignete Methode zur Messung des Einflusses (leider nicht des Zusammenhangs – den alle Studierende nahmen an der aktivierende Lehrform teil) von Lernumgebung auf eine Dimension der personalen Kompetenz und des Learning Outcomes

Schlagwörter:

Schweiz, Hochschule, Lehre, Kriterien Curriulagegestaltung

Kategorien:

1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.9 Konzept

Bewertung:

Geeignetes Handbuch zur Curricularentwicklung, das aber keine geeigneten Messverfahren dargestellt

Zeitschriftenaufsatz

Wang, Margaret Haertel Geneva Walberg Herbert (1990):

What Influences Learning? A Content Analysis of Review Literature.

In: *Journal of Educational Researcher* 84 (1).

Abstract:

A. Inhalt

Eine groß angelegte Literaturanalyse zum Einfluss von 6 Kategorien (228 Items), die in 30 „a priori“ Skalen geordnet sind, auf den Outcome des schulischen Erfolges (kognitiv und emotional). Die sechs Kategorien werden in einer Übersicht dargestellt mit den Zuordnungen.

Im Ranking zeigt sich, dass die Kategorie „Program Design“ den größten Einfluss auf den Outcome hat, gefolgt von „Out of School Kontext“ (Elterliche Unterstützung, Peer-Group, sozioökonomische Level der Gemeinschaft) und drittens den Instruktionen in der Klasse und das Klassenklima. Weniger bedeutsam sind Schullevel und Land und Region.

Aus der Kategorie Programm Design spielen Items wie Klassengröße, kleine Gruppen und One-to-One Instruktionen eine große Rolle. Auch die Zahl der Hilfen im Klassenraum und die benötigten Mittel spielen eine Rolle. Die wichtigste Variable ist die Intensität des Erziehungsservices für jeden einzelnen Lerner: mehr Hilfe, kleinere Gruppen oder besseres Lernmaterial wirken positiv auf den Learning Outcome.

Von den Instruktions- und Programmvariablen, die eher einen moderaten Einfluss hatten (Platz 3), war die Fähigkeit Klassenstörungen zu managen am wichtigsten.

Bei den Schülervariablen ist die Metakognition die wichtigste Einflussgröße.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass fernere Variablen (Land/Region) einen geringeren Einfluss auf den Outcome haben als nähere, wie Quantität und Qualität der Instruktionen, familiäre Umgebung und Schülereigenschaften. Im Gegensatz zu früheren Arbeiten von Coleman hat diese Studie gezeigt, dass vom Kindergarten bis zum Abschluss in unterschiedlichen Erziehungskontexten die Bedeutung der Instruktionen, Schülereigenschaften und familiärer Kontext wichtig sind. Ein Blick auf die 30 wichtigsten Skalen zeigt, dass die Metakognition des Schülers, eine gutes „Classroom Management“, gute Instruktionen, positive und produktive Schüler-Lehrer Interaktionen, das Klassenklima einen großen Einfluss auf den Outcome haben.

B. Methodische Vorgehensweise

Literaturanalyse (beschränkt auf, die den Einfluss von 228 Items auf den Outcome in 3 stufigen Skalenniveaus bewerten. Diese Items sind 6 Kategorien zugeordnet, die anschließend gerankt werden.

C. Land

USA

D. Ausbildung

Schule

E. Einschätzung geeigneter Messverfahren/ Interessante Aspekte

Aufwendiges Verfahren – die Kategorisierung und Bewertung der gesamten ausgewählten Forschungsliteratur zum Thema. Deshalb hat man sich auf ausgewählte Beiträge der American Schulforschung beschränkt. Die Arbeit zählt nach meiner Einschätzung zu einem größeren Forschungsprogramm. Denn sowohl die Sichtung als auch die Bewertung der gelesenen Literatur muss kommuniziert und vereinheitlicht werden. Dies ist besonders bei qualitativen Studien eine Herausforderung, die keine Effektstärken messen.

Schlagwörter:

Learning outcome; Schule

Kategorien:

1.9 unab. Variable (Geschlecht, Alter, Herkunft, Milieu); 1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.3 Metaanalyse

Bewertung:

Aufwendiges Verfahren – die Kategorisierung und Bewertung der gesamten ausgewählten Forschungsliteratur zum Thema. Deshalb hat man sich auf ausgewählte Beiträge der American Schulforschung beschränkt. Die Arbeit zählt nach meiner Einschätzung zu einem größeren Forschungsprogramm. Denn sowohl die Sichtung als auch die Bewertung der gelesenen Literatur muss kommuniziert und vereinheitlicht werden. Dies ist besonders bei qualitativen Studien eine Herausforderung, die keine Effektstärken messen

Zeitschriftenaufsatz

Zabaleta, Francisco (2007):

The use and misuse of student evaluations of teaching.

In: *Teaching in Higher Education* 12 (1), S. 55-.

Abstract:

A. Inhalt

Die Studie analysiert den Zusammenhang zwischen Noten und Evaluationsergebnissen.

Empirische Studie zur Frage, ob studentische Befragungen die Lehrqualität messen. Hierzu wurden 9 unabhängige Variablen mit den Lehrevaluationsergebnissen der Studierenden verglichen:

- Zahl der Studenten im Kurs (- Zahl der Studenten pro Kurs hat scheinbar keinen Einfluss auf die Noten und die Evaluation)
- Alter der Lehrperson (je älter die Lehrer umso bessere Noten; umso schlechtere Evaluationsergebnisse)
- Geschlecht der Lehrperson (Geschlecht der Lehrperson spielt keine signifikante Rolle bei den Noten und der Evaluation)
- Jahre der Lehrererfahrung (unerfahrene Lehrpersonen stehen nicht weit hinter den Evaluationsergebnissen von erfahrenen Lehrpersonen zurück)
- Ausgebildeter Lehrer oder noch in der Ausbildung (eingeteilt in professionals (Vollzeit-Dozenten) und apprentices (graduate teaching associates GTAs) zeigt: GTAs geben den Studenten schlechtere Noten, erreichen in der Evaluation jedoch fast genauso gute Werte wie die professionals)
- Spanisch als Erst- oder Zweitsprache der Lehrperson (sowohl bei den Noten als auch bei den Evaluationsergebnissen erreichen Lehrer mit Spanisch nicht als Muttersprache besser Werte als Muttersprachler)
- Uhrzeit des Kurses (je früher der Kurs umso besser die Ergebnisse)
- wöchentliche Kursstunden (- Häufigkeit der Treffen hat keinen Einfluss auf die Evaluation, Häufigkeit hat Einfluss auf die Noten)
- Niveau des Kurses (Noten und Evaluation als abhängige Variablen) zeigt: je schlechter die Noten, umso höher die Korrelation zwischen Noten und Evaluation, aber kaum Korrelation, wenn die Noten gut sind)

B. Welche methodische Vorgehensweise liegt den Ergebnissen zugrunde?

C. In welchem Land wurde die Studie durchgeführt?

USA: San Diego State University

D. Auf welche Ausbildung/Abschlussart bezieht sich das Ergebnis?

Bezieht sich auf die Ausbildung an Hochschulen.

Fachspezifische Einordnung der Studien:

Sprachen beziehen sich auf Spanisch-Sprachkurse

E. „Wie kann man Kompetenzen messen?“ – Einschätzung geeigneter Messverfahren, Hinweis auf interessanten Aspekt der Studie:

Bei der studentischen Lehrveranstaltungskritik spielen eine ganze Reihe von Faktoren eine wichtige Rolle (Alter des Lehrperson, Uhrzeit etc.). Daher ist diese Studie für unsere Lehrevaluation an der TU interessant. Allerdings werden keine Kompetenzen gemessen, nur Notengebung und Lehrveranstaltungskritik.

Schlagwörter:

unabhängige Variable, studentische Beurteilung, Notengebung, Sprachkurse

Kategorien:

1.9 unab. Variable (Geschlecht, Alter, Herkunft, Milieu); 1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.8 Evaluation

Bewertung:

Wie kann man Kompetenzen messen?“ – Einschätzung geeigneter Messverfahren, Hinweis auf interessanten Aspekt der Studie:

Bei der studentischen Lehrveranstaltungskritik spielen eine ganze Reihe von Faktoren eine wichtige Rolle (Alter des Lehrperson, Uhrzeit etc.). Daher ist diese Studie für unsere Lehrvaluation an der TU interessant. Allerdings werden keine Kompetenzen gemessen, nur Notengebung und Lehrveranstaltungskritik.

Beitrag

Zaugg, Rolf:

Die Operationalisierung von Kompetenzkonzepten in der Studiengangsentwicklung. Von abstrakten Kompetenz-Deskriptoren zum konkreten Studiengangprofil.

In: Wienfried Benz, Jürgen Kohler und Klaus Landfried (Hg.): Handbuch Qualität in Studium und Lehre, E Methoden und Verfahren des Qualitätsmanagements, S. 1–24.

Abstract:

A. Inhalt

Die Operationalisierung von Kompetenzkonzepten in der Studiengangsentwicklung ist kein linearer Top-Down-Prozess. Abstrakte Kompetenzkonzepte müssen auf Basis klarer Vorstellungen von Berufsfeldern, wissenschaftlichen Fähigkeiten, gesellschaftlichen Rollen beschrieben werden. Allerdings bieten vorliegende Kompetenzkonzepte keine Anleitung zur Entwicklung des Kompetenzprofils eines Studiengangs.

Ein Ansatz zur Studiengangsentwicklung stellt Zaugg (Konferenz der Fachhochschulen der Schweiz) vor: das KFH - Modell (siehe www.kfh.ch)

Das KFH – Modell beinhaltet folgende Arbeitsschritte für die Studiengangsentwicklung auf Modulbasis:

1. Beschreiben der Berufsfelder und der wissenschaftlichen Tätigkeiten
 2. Aufzeigen von gesellschaftlichen Rollen der Absolventen
 3. Feststellen der Eintrittskompetenz der Studierenden
 4. Definieren der Abschlusskompetenzen, des „Learning Outcomes“, diese werden detailliert aufgelistet, getrennt nach Fachkompetenzen; Methodenkompetenzen; Sozialkompetenzen; Selbstkompetenzen (S. 18). Die Erstellung der angestrebten Zielkompetenzen sollte sich auf das Notwendige konzentrieren. Die Differenz zwischen Eintritts- und Abschlusskompetenzen ergibt den Ausbildungsbedarf (S. 18)
 5. Modularisierung des Studiengangs in sinnvolle Module
 6. Beschreiben der Module und Kurse. Modulbeschreibungen sind das Herzstück der Operationalisierung von Zielkompetenzen und Lernziel (S. 21). Dazugehören formulieren von Kompetenzen und Lernzielen, Darstellung von Kompetenzniveaus und das Festlegen der Lerninhalte. Dies sollte kongruent mit den formulierten Lernzielen erfolgen, die Lerninhalte präzisieren die Lernziele. Sinnvoll ist auch das Aufzeigen methodisch-didaktisch adäquater Lehr- und Lernformen. Hier sollten solche gewählt werden, die bei den Studierenden aktive und konstruktive Prozesse des Denkens und Lernens auslösen. Dazu besonders geeignet ist der problemorientierte Ansatz. (S. 28). Schließlich werden sinnvollen Leistungskontrollen bestimmt, hierbei sollte eine Prüfungskultur geschaffen werden, die auch problemorientierte Aufgabenstellungen beinhaltet, die ein Spektrum von Kompetenzen einfordern
- Im Anhang befinden sich Raster für das Kompetenzprofil eines Studiengangs sowohl für Modulbeschreibung mit mehreren Kursen und die Modulbeschreibung mit nur einem Kurs (S. 34)

B Welche methodische Vorgehensweise liegt den Ergebnissen zugrunde?

Leitfaden

C Land

Schweiz

D. Auf welche Ausbildung/ Abschlussart/ Fachdisziplin bezieht sich das Ergebnis?

Ausbildung/ Abschlussart

Hochschule

d) Hochschule/ Universität

Fachspezifische Einordnung der Studien: Hochschuldidaktik/ Lehrkompetenz, Studiengangentwicklung

E. „Einschätzung

- kein Messverfahren, sondern die Studie will bei der Konzipierung neuer Bachelor – und Masterstudiengänge unterstützen. Hierzu bietet sie einen Leitfaden an.

Schlagwörter:

Studiengangentwicklung; Leitfaden

Kategorien:

1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.9 Konzept

Bewertung:

- kein Messverfahren, sondern die Studie will bei der Konzipierung neuer Bachelor – und Masterstudiengänge unterstützen. Hierzu bietet sie einen Leitfaden an.